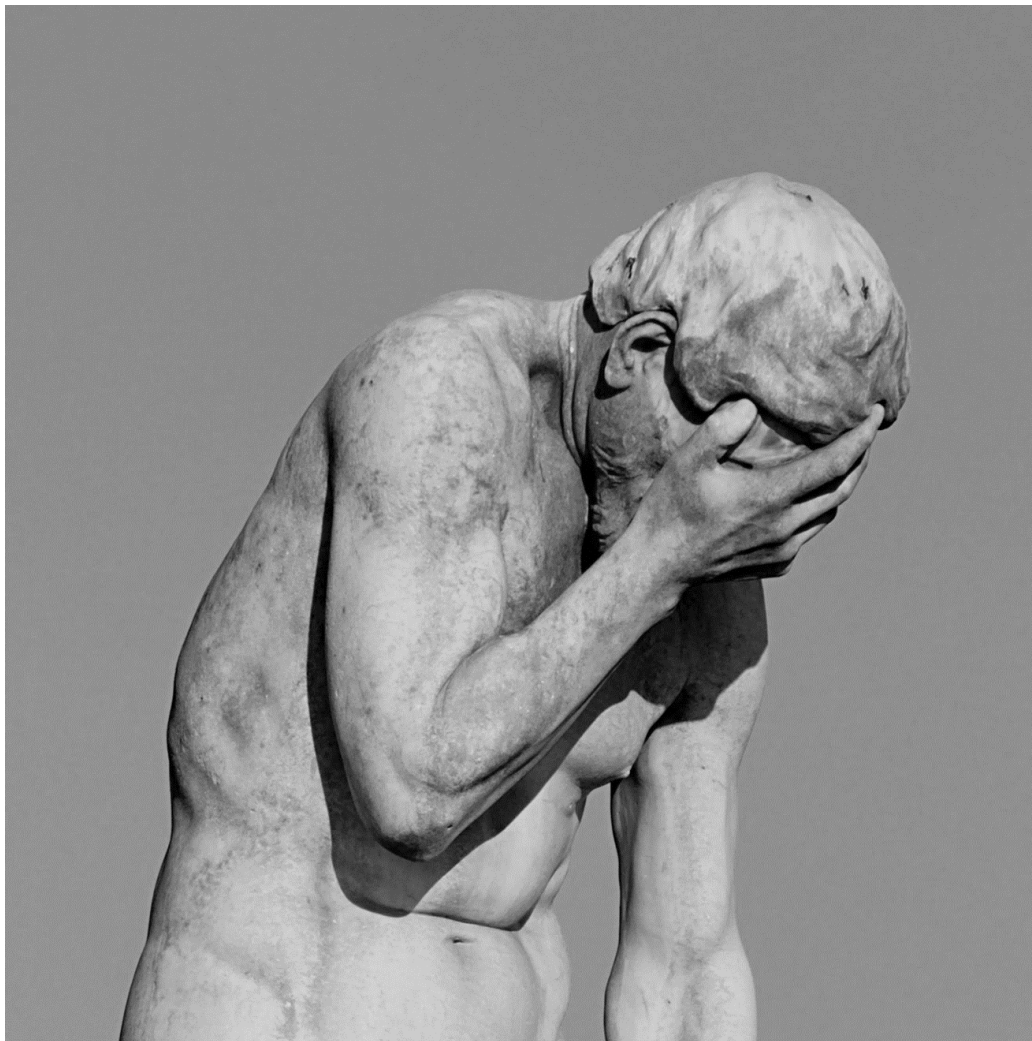




KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

Predigt

Thema: Zurückweisungen aushalten
Pfarrer/in: Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 26. August 2018
Bibeltext: Genesis 4, 1-16



Henri Vidal: Cain (1896 – Ausschnitt), Paris, Jardin des Tuileries

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

heute wird uns die dramatische Geschichte von Kain und Abel vorgelegt. Der Brudermord ist das erste, was nach der Vertreibung der Ureltern aus dem Paradies berichtet wird. Wir sollen uns der Wirklichkeit stellen, dass jenseits von Eden der Mensch zur Gewalt gegen seinesgleichen bereit ist.

Ich werde mich heute darauf beschränken, der Geschichte Schritt für Schritt betrachtend zu folgen. Ich verzichte darauf, Parallelen in die Gegenwart zu ziehen. Ich stelle keine allgemeinen Überlegungen zur Gewalt an, lege aber da und dort Pisten an, die Ihr selbst weiterverfolgen könnt. Ich bin gespannt, wo Ihr dann hängen bleibt. Hört zunächst aber den biblischen Text:

¹ Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain, und sie sprach: Ich habe einen Sohn bekommen mit Hilfe des HERRN. ² Und sie gebar wieder, Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt, und Kain wurde Ackerbauer.

³ Nach geraumer Zeit aber brachte Kain dem HERRN von den Früchten des Ackers ein Opfer dar.

⁴ Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah auf Abel und sein Opfer, ⁵ aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich. ⁶ Der HERR aber sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum ist dein Blick gesenkt? ⁷ Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, kannst du frei aufblicken. Wenn du aber nicht gut handelst, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begier, du aber sollst Herr werden über sie.

⁸ Darauf redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

⁹ Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiss es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? ¹⁰ Er aber sprach: Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. ¹¹ Und nun – verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen.

¹² Wenn du den Ackerboden bebaust, soll er dir fortan keinen Ertrag mehr geben. Rastlos und heimatlos sollst du auf Erden sein. ¹³ Da sprach Kain zum HERRN: Meine Strafe ist zu gross, als dass ich sie tragen könnte. ¹⁴ Sieh, du hast mich heute vom Ackerboden vertrieben, und vor dir muss ich mich verbergen. Rastlos und heimatlos muss ich sein auf Erden, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen. ¹⁵ Der HERR aber sprach zu ihm: Fürwahr, wer immer Kain erschlägt, soll siebenfach der Rache verfallen. Und der HERR versah Kain mit einem Zeichen, damit ihn nicht erschlage, wer auf ihn trafe. ¹⁶ So ging Kain weg vom HERRN, und er liess sich nieder im Lande Nod, östlich von Eden.

[NEUE ZÜRCHER BIBEL]

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

das erste Kind kommt zur Welt. Eva und Adam haben das noch nie erlebt und sind hingerissen. «Kain» soll das Büblein heissen. Die Forschung betont, die Bedeutung des Namens sei unklarⁱ – doch der Verfasser sieht darin den Ausdruck der mütterlichen Begeisterung über ihren Erstgeborenen. Für Eva bedeutet Kain: «Ich habe einen Sohn, einen Mann bekommen.» Stolz und dankbar jubeln die jungen Eltern: Kain, mein Grosser, mein Held, mein Starker!

Und bald kommt ein zweites Büblein zur Welt. Was mag die Ureltern bewogen haben, ihrem Zweiten den Namen «Abel» zu geben? Hier ist die Deutung klar: «*Hæbæ!*» ist der Windhauch, die Flüchtigkeit, die Nichtigkeit. *Hæbæ!* kommt im Buch des skeptischen Predigers Kohelet später wie ein Refrain vor: «Es ist alles eitel und Haschen nach Wind» (Koh 1,14 u.ö.).

Mir scheint, als deute der Verfasser mit diesen beiden Namen schon das Drama an, das in einem problematischen Familiensystem seinen Ursprung nimmt. Da ist der bevorzugte Grosse, der von Anfang an die erste Geige spielen darf, und da ist der Kleine, der Zweite, der auch immer als Zweiter kommt und drankommt.

Den Anlass für die Gewalttat, die Abel das Leben kosten wird, bietet das Opfer, das die beiden Brüder je dem Ewigen darbringen. Ganz knapp wird berichtet, dass Kain *Früchte des Ackers* opfert, Abel von den Erstlingen seiner Herde. Kurz und bündig heisst es dann, der Ewige habe das Opfer von Abel angenommen, das von Kain jedoch nicht. Wir bekommen keinen Hinweis dazu, woran Opfernde feststellen konnten, dass der Ewige ihre Gabe annimmt oder verwirft. Über den Grund, weshalb Gott Abels Opfer gnädig ansieht, das von Kain aber zurückweist, erfahren wir ebenfalls nichts.ⁱⁱ Wir müssen darauf vertrauen, dass Kain die Zurückweisung richtigerweise so wahrgenommen hat; doch auch er wird nicht verstanden haben, weshalb.

Unter den vielfältigen Erklärungsversuchen fand ich diesen einleuchtend: Kain war es gewohnt, das beste Stück Fleisch zu bekommen, in der vordersten Reihe zu sitzen, zuerst begrüsst und bedient zu werden. Doch Gott sieht zuerst den, den alle für klein und nichtig halten, den *Hæbæl*. Gott lässt hier also zum ersten Mal erkennen, dass und wie «die Ersten die Letzten sind» (Mt 19,30; 20,16). Gott erhöht Niedrige und stösst Mächtige von ihrem Thron bzw. ihrem hohen Ross (Lk 1, 52).

Wohlgemerkt: Das steht nicht im Text. Und möglicherweise ist es auch klüger, nicht zu meinen, wir könnten ergründen, weshalb Gott Kain brüskiert, Abel jedoch würdigt. Vielleicht konfrontiert uns die Geschichte zum ersten Mal damit, dass Gott manchmal in einer Weise handelt, die wir nicht nachvollziehen, nicht deuten können. Es kann und muss uns schlicht willkürlich und ungerecht vorkommen – und Gott selbst erklärt sich nicht.

Wenn wir nun aber denken, die Verweigerung des Opfers bedeute auch, dass Gott mit Kain nichts zu tun haben will, werden wir durch die nächsten Verse korrigiert: Gott spricht mit Kain in vertrauter Nähe, nicht mit Abel. Eben war Gott noch der ferne Heilige, zu dem der Opferrauch vielleicht aufsteigt. Nun tritt er Kain wie ein weiser Freund gegenüber, spricht mit ihm wie ein hellsichtiger Kenner dessen, was in ihm vorgeht. Der Ewige nimmt wahr, wie Kain sehr zornig wird und *sein Blick sich senkt*. Der Zorn äusserst sich nicht laut und vital; Kain fühlt sich gedemütigt. Er schaut zu Boden, sieht nur noch einen engen Kreis, sieht nur noch sich und seinen eigenen Standpunkt. Aufrichten kann er sich nicht mehr, nicht mehr aufsehen, nicht mehr ins Weite blicken, nicht mehr die anschauen, die ihm gegenüberstehen.

Warum bist du zornig?, fragt Gott. Die Frage bedeutet nicht rhetorische Verhöhnung Kains, sondern es schwingt in ihr die Warnung mit, dem Zorn nicht nachzugeben. Gott sieht, dass Kain die Zurücksetzung nicht erträgt. Mit seiner Frage lässt Gott jedoch erkennen, dass gekränkte Ehre keinen ausreichenden Grund für Mord und Totschlag darstellt. Das Gefühl, nicht so beachtet und geachtet zu sein, wie ich meine, es verdient zu haben, berechtigt nicht dazu, dem Zorn ungebändigten Lauf zu lassen.ⁱⁱⁱ *Warum senkst du deinen Blick?* In der Bergpredigt wird Jesus die Alternative zum *gesenkten Blick* ausführen, die schon in der Frage des Ewigen enthalten scheint: «Wenn einer dich auf die rechte Backe schlägt, dich so demütigt, dann senke nicht den Blick, lass dich nicht vom Zorn mitreissen, sondern schau ihm in die Augen, zwing ihn, dich ebenfalls anzuschauen, indem du ihm auch die linke Backe hinhältst» (Mt 5,39).

Gott erwartet von Kain und traut ihm damit zu, dass er sich auch dann in den Griff bekommt, wenn er meint, er habe guten Grund für seinen Zorn. Er mutet dem jungen Mann die Zurücksetzung zu. Hätte Gott nicht wenigstens nachträglich seinen Entscheid erklären können? So würden wir doch als Eltern unser Kind zu beruhigen versuchen, wenn es über etwas in Rage geraten ist, was wir gesagt oder getan haben. Hier bleibt es indessen dabei: aus nicht nachvollziehbarem Grund findet nur Abels Opfer beim Ewigen Gefallen. Damit müsste Kain, müssen alle Kinder Kains fertig werden. Es geht nicht bloss um «Schönwetterethik». Wir sollen das Gute nicht nur dann tun, wenn es sich nahelegt und leichtfällt. Auch dann, wenn es mich hart ankommt, darf ich mich nicht aus gekränkter Ehre einer zerstörerischen Dynamik überlassen. Ich soll im Gegenteil das suchen, was mich und mein Gegenüber aufleben lässt. Das «gute Handeln» darf nicht von den Gegebenheiten abhängig gemacht werden. Kain soll sich nicht als Opfer von Ungerechtigkeit seinerseits zur Ungerechtigkeit legitimiert sehen. Er soll vielmehr den Mut und die Kraft aufbringen, dennoch gut zu handeln – denn nur das gute Handeln schafft Weite und Zukunft. Daran erinnert der Ewige den erzürnten Kain mit dieser Maxime:

Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, kannst du frei aufblicken.^{iv} Wenn du aber nicht gut handelst, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begier, du aber sollst Herr werden über sie.^v

Damit bricht das Gespräch zwischen Kain und Gott unvermittelt ab, und der Text lässt kurz Hoffnung aufblitzen, als Kain nun seinerseits das Gespräch mit Abel sucht. Wir erfahren nicht, worüber die beiden sich unterhalten haben.^{vi} Vielleicht hatten sie sich auch nichts mehr zu sagen, und es blieb bloss noch die stumme Gewalt. Bevor wir darüber rätseln können, ist Abel jedoch schon tot; Kain hat ihn erschlagen.

Stand Gott die ganze Zeit daneben? War er da? Schaute er zu, aber griff nicht ein? Hätte Gott den Mord nicht verhindern können? Hätte er dem Mörder nicht in den Arm fallen sollen?

Wo ist dein Bruder Abel? Kain hat den Mord begangen, hat Abel endgültig ausgestossen, ausgeschlossen aus seinem Leben. Noch einmal verweise ich auf die Bergpredigt; dort betont Jesus, dass schon mit einer Beschimpfung eine Dynamik des Ausschlusses ausgelöst wird. Wer den anderen verachtet, kündigt Beziehung auf, bestreitet des Anderen Recht darauf, da zu sein, zu leben (Mat 5,21f). Mord ist die drastischste Form, sich von jemandem loszusagen. Gott aber verpflichtet Kain auf seine Beziehung zu Abel: *Wo ist dein Bruder?*

Kain weicht aus. Er will nicht über Abel reden, sondern flüchtet sich in allgemeine und abstrakte Fragen zu Rechten und Pflichten von Geschwistern. Darauf geht der Ewige gar nicht ein, sondern behaftet Kain auf seiner Tat und seiner Verantwortung. *Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. Und nun – verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen.*

Kain steht auf dem Feld. Der Leichnam Abels ist verscharrt, doch es sind noch Blutspuren zu sehen. War es gar kein Mord aus gekränktem Stolz, sondern ein schauerliches Missverständnis? Wollte Kain seinen Bruder nicht einfach loswerden, sondern ihn vielmehr als Opfer darbringen, weil sein erstes Opfer nicht angenommen wurde? Steht der blutgetränkte Acker für eine sehr archaische Welt, in der die Erde mit Menschenblut getränkt werden will, um sie fruchtbar zu machen, zu düngen?^{vii}

Der Gott des Lebens will keine Menschenopfer. Durch Menschenopfer wird Erde nicht fruchtbar, blüht eine Wirtschaft nicht auf, wird ein Gemeinwesen nicht heil. Der Ackerboden nimmt das Blut nicht als Dünger an, sondern wird selbst durch den Totschlag geschändet.

Und so spricht Gott das Urteil: Ausserhalb des Paradiesgartens soll sich der Mensch ohnehin nur *mit Mühsal nähren ein Leben lang* und *im Schweisse seines Angesichts sein Brot essen* (Gen 3,17.19). Doch für Kain soll der Boden überhaupt keinen Ertrag mehr geben. Deshalb muss er aufbrechen, rastlos und heimatlos auf der Erde sein.

Kain versucht nicht, sich zu rechtfertigen, er bittet nicht um ein milderes Urteil. Er bestreitet seine Schuld nicht, gesteht sie aber auch nicht ein. Kain hört, was auf ihn zukommt, und stimmt ein Klagelied an. Er hat zwar nicht auf Gott gehört, Gottes Weisung nicht befolgt – doch darin kennt Kain seinen Gott und weiss: Gott hört und erhört die Klagenden – in den Psalmen begegnen wir diesem Motiv oft: *In meiner Not rufe ich zum HERRN, zu meinem Gott schreie ich. Von seinem Tempel aus hört er meine Stimme, und mein Schreien dringt an sein Ohr* (Ps 18,7).^{viii}

Gott hört und erhört Kain. Das «Kainsmal», mit dem er ihn auf seinen Weg schickt, ist nicht ein Schandmal. Gewiss ist es auch ein Zeichen der bleibenden Schuld; der Brudermord kann schliesslich nicht rückgängig gemacht werden. Das Kainsmal ist vor allem aber ein Schutzzeichen. Es bewahrt Kain davor, dass andere meinen, sie müssten sich als Rächer Abels aufspielen. Es verhindert, dass Kain zum Vogelfreien erklärt und ihm seine Menschenwürde abgesprochen wird.

Dass Kain am Ende der Geschichte *im Lande Nod* doch wieder einen Ort findet, wo er sich niederlassen kann, ist indessen auch trügerisch: «Nod» bedeutet Wanderschaft, Exil, Entwurzelung – und ausserdem war Kain östlich von Eden – *East of Eden* – «weg vom Herrn».

Sind wir mit und wegen Kain auch «weg vom Herrn»? Sind wir seither ort- und ruhelos? Müssen wir in dieser Geschichte eine tragische Grundfärbung unserer Existenz anerkennen? Die Geschichte von Kain und Abel gehört zu den Ursprungsgeschichten, an denen wir tatsächlich ablesen sollen, was das

Menschsein ausmacht. Dazu gehört, dass wir nicht so friedliebend sind, wie wir es gerne wären und wie es unserem Zusammenleben guttäte. Zugleich traut uns der Ewige wie Kain zu, dass wir «gut handeln», dem Zorn nicht nachgeben. Und auch wenn wir nicht *Herr werden über die Sünde*, haben wir das Leben nicht verwirkt. Die Geschichte Gottes mit Kains Nachkommen entfaltet sich immer deutlicher und reicher als eine Geschichte, in der Gott unverbrüchlich zu uns Menschen steht. Wir sind von ihm als solche bezeichnet und gekennzeichnet, die leben sollen.

ⁱ «Das dem Namen Kain ähnlich klingende hebräische Verb (*qānāh*) bedeutet so viel wie ‘erwerben’. Allerdings ist dies Etymologie etwas kryptisch, zumal nicht ganz deutlich ist, wer eigentlich der Mann ist, den Eva mit/bei JHWH erwirbt. Verweist dies zurück auf die Erschaffung von Mann und Frau in Gen 2, oder aber ist Kain selbst dieser Mann?» (Andreas Schüle, *Die Urgeschichte (Genesis 1-11)*, Zürcher Bibelkommentare, Zürich 2009,88)

ⁱⁱ Mein (Haupt-)Kommentator Schüle weist darauf hin, dass nach altorientalischer Vorstellung Opfer dann als unakzeptabel galten, wenn entweder das Geopferte nicht zum Katalog möglicher Opfergaben zählte oder die Darbringung fehlerhaft war (89).

ⁱⁱⁱ Genau den umgekehrten Schluss zieht dann aber Lamech, einer der Nachkommen Kains aus dem Schutz, den der Ewige am Ende Kain garantiert: Er sieht sich nun berechtigt, vor seinen Frauen damit zu prahlen: *Einen Mann erschlage ich für meine Wunde, einen Knaben für meine Striemen* (Gen 4,23).

^{iv} Der deutsch-israelische Schriftsteller Chaim Noll folgt einer anderen Spur. Er legt die Geschichte im Blick auf die Weigerung Kains aus, eine destruktive Nomadenexistenz aufzugeben (samt überraschenden Parallelen in die Gegenwart). Die *Früchte des Ackers*, die Kain opfert, sind nicht das, was Bauern in geregelter Landwirtschaft kultivieren. Kain war geblieben, was wir «Sammler» nennen, jemand, der erntet und isst, was er vorfindet: wild wachsende Knollen, Beeren, Schoten oder Pilze. Abel hingegen war nicht mehr bloss «Jäger», sondern Hirte, Hüter und Züchter. Kain hatte sich geweigert, zivilisatorisch einen nächsten verantwortlichen Schritt zu tun. Für Noll gibt Gott im schwierigen V.7 die Begründung, weshalb er Kains Opfer nicht ansieht. Wo die Zürcher Bibel mit «kannst du frei aufblicken» übersetzt, steht bloss «kannst du es erheben» [se’ēt]. Noll bezieht das «es» nicht (nur), wie die meisten Übersetzungen das tun, auf das Gesicht, den gesenkten Blick. Wenn Kain richtig handelt, dann kann er die Qualität seines Früchte-Opfers «emporheben», die Früchte «veredeln». Das Heben des Kopfes sieht er auch als Symbol für das «Emporheben» der Daseinsform (http://jcha.de/beitraege/2012-05-03KAIN_und_ABEL.pdf).

^v Eine spannende Piste ergäbe sich durch die Vertiefung dieser Parallele: Die Sünde «begehrt» nach dem Menschen. Der Text nimmt dasselbe Verb auf, das in 3,16 verwendet wird. Als Strafe für den Übergriff auf die verbotene Frucht soll die Frau nach ihrem Mann «begehren». Diese zweifache Verwendung hat sich als toxisch erwiesen, indem sie dazu verleitet, Sünde zu «feminisieren» und stark sexuell zu konnotieren.

^{vi} Der Koran weiss übrigens, dass Kain Abel ankündigt, dass er ihn umbringen will, worauf Abel ihm entgegnet: «Wenn du auch deine Hand nach mir ausstreckst, um mich zu erschlagen, so werde ich doch nicht meine Hand nach dir ausstrecken, um dich zu erschlagen. Ich fürchte Allah, den Herrn der Welten.» (Sure 5,28)

Interessanterweise bittet Abel dann aber im folgenden Vers 29 seinen mörderischen Bruder: «Ich will, dass du meine Sünde tragest zu der deinen und so unter den Bewohnern des Feuers seiest, und das ist der Lohn der Frevler» (<http://www.koran-auf-deutsch.de/5-der-tisch-al-m%C3%A1edah>).

^{vii} «Das hebräische Wort für ‘düngen’, *sibel*, ist wortstammgleich mit *sibul*, einer antiken Vokabel für den Ritus des Opfern. Wenn aber Opfern zugleich Düngen ist, kann nur dieser Ritus gemeint sein: das Düngen der Erde mit dem Blut des Opfers... Der biblische Gott betrachtet, was Kain gemacht hat, als Schändung der Erde, als Verrat an der Erde. Die Düngung mit Blut (*sibul*) steht für den Versuch, notfalls mit dem extremsten dem Menschen zu Gebote stehenden Mittel eine Nutzbarmachung des Bodens zu erreichen, eine schnelle, profitable Ausbeutung (Noll, a.a.O.).

^{viii} Schüle führt als Beispiel Psalm 88 an und betont: «An keiner Stelle dieses Psalmes wird gesagt, dass Gottes Grimm zu Unrecht auf dem Beter lastet. Was Gott zum Eingreifen bewegen soll, ist dagegen die Not des Beters selbst...» (97).